



Christoph Schweers

Regionale Bildungsnetzwerke und Vertrauen

Ausgewählte Befunde über die Bedeutung von und den Umgang mit Vertrauen in regionalen Bildungsnetzwerken

1 Einleitung

Regionale Bildungsnetzwerke finden verstärkt Eingang in die wirtschafts- und berufspädagogische Diskussion.¹ Dabei wird auch immer wieder die große Bedeutung des Faktors Vertrauen für den Erfolg solcher Netzwerke hervorgehoben.²

Die Behandlung des Netzwerkansatzes im Rahmen der Berufs- und Wirtschaftspädagogik ist jedoch noch vergleichsweise jungen Datums, insbesondere im Vergleich zur langen Forschungstradition, die sich teilweise in anderen wissenschaftlichen Disziplinen wiederfindet. Diese gilt es im Rahmen diesen Artikels insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Thematisierung von Vertrauen auszuwählen und zu präsentieren. Daran anschließend soll der potenzielle Zusammenhang zwischen regionalem Hintergrund und Vertrauen deutlich gemacht werden. Danach soll die Betrachtung der im Rahmen der Forschung im Bereich der Berufs- und Wirtschaftspädagogik gesammelten Erkenntnisse zum Zusammenhang zwischen Netzwerken bzw. Kooperationsbeziehung und Vertrauen erfolgen.

Hierbei stellt sich jeweils die Frage nach der Übertragbarkeit der so gesammelten Befunde auf die Diskussion um regionale Bildungsnetzwerke. Gegen Ende des Artikels soll deshalb ein erster Ausblick für eine mögliche empirische Untersuchung der so zusammengetragenen Erkenntnisse erfolgen.

¹ Siehe bspw. HAMM/TWARDY/WILBERS 2001, S. 55ff.

² Vgl. etwa WILBERS 2002, S. 2.

2 Ausgangslage: Aktualität der Diskussion über regionaler Bildungsnetzwerke

Allgemein definiert handelt es sich bei regionalen Bildungsnetzwerken um eine Menge von Institution einer Region, die sich mit Bildung befassen, und die durch verschiedene Beziehungen (etwa den Austausch von Ressourcen, Machtverhältnisse, Freundschaft u.ä.) miteinander verbunden sind.³

Die Betonung des Netzwerkansatzes in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik stellt eine allgemeine Neuorientierung bzgl. interpersonaler bzw. interorganisationaler Beziehungen dar. Als Beleg für die Akzeptanz dieses neuen Fokus auch auf politischer Ebene kann bspw. die Feststellung gewertet werden, dass die Zusammenarbeit in regionalen Bildungsnetzwerken nicht mit der beruflichen Erstausbildung enden darf und deshalb die Schnittstellen zwischen den unterschiedlichen Stufen der beruflichen Bildung besser aufeinander abgestimmt werden müssen.⁴

Dies ist ein Indikator für die bildungspolitische Relevanz von regionalen Bildungsnetzwerken. Als weiterer Beleg soll hier die Aussagen des ehemaligen nordrhein-westfälischen Ministerpräsident und jetzigen Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit WOLFGANG CLEMENT angeführt werden, der Bildungsnetzwerke als eine Reaktion auf die aktuellen Veränderungen von Wirtschaft und Gesellschaft ansieht:

„Wir beobachten Netzwerke in der Politik, in der Wirtschaft, in den Wissenschaften und in vielen anderen Bereichen. [...] Dies führt zu einer Spezialisierung, die etwa für die Durchführung einer ordnungsgemässen Ausbildung nicht selten problematisch ist. Netzwerke, speziell Berufsbildungsnetzwerke, helfen dies auszugleichen.“⁵

Dabei werden durch die Betrachtung regionaler Bildungsnetzwerke verschiedene traditionelle und neuere Diskussionslinien aufgegriffen. Zu den traditionellen Diskussionslinien zählen die Lernortkooperation, die Weiterbildungsnetzwerke sowie das lebenslange Lernen. Zu den neueren Diskussionssträngen zählen die geän-

³ Vgl. u.a. WILBERS 2002, S.2f.

⁴ Vgl. hierzu BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG: Berufsbildungsbericht 2001. S. 3f.

⁵ CLEMENT 2002, S.37.

dernten, lernfeldorientierten Rahmenlehrpläne, die Gewinnung neuer Partner, sowie die regionalisierte Betrachtung der Berufsbildung.⁶

Die folgende Aussage aus dem Berufsbildungsbericht 2001 etwa belegt das gesteigerte bildungspolitische Interesse an einer Berücksichtigung der Regionen sowie den damit verbundenen Bedeutungszuwachs der regionalen Ebene und die verstärkte Miteinbeziehung neuer Partner:

„Auf regionaler Ebene sollten in Zusammenarbeit von Kammern, Innungen, Fachverbänden und Schulverwaltung sowie Betrieben und Berufsschulen weitergehende Möglichkeiten der Lernortkooperation entwickelt und erprobt werden, die den jeweiligen spezifischen Gegebenheiten entsprechen.“⁷

Diese regionalisierte Betrachtungsweise zielt bspw. auf die Etablierung von Kompetenzzentren, die Ausbildung regionaler Bildungsdialoge sowie die damit verbundene Ausrichtung anhand des Leitbilds der lernenden Region und die ebenfalls gewünschte regionale Chancengleichheit. In Deutschland gibt es eine Vielzahl von Projekten und Initiativen, die deutliche Berührungspunkte mit einer Orientierung an regionalen Bedürfnissen und Möglichkeiten im Allgemeinen, aber auch regionalen Bildungsnetzwerken im Speziellen haben. Auch findet sich in verschiedenen europäischen Ländern bereits die Umsetzung von Bildungsnetzwerken in die Praxis. Dabei dürfte bei der regionalisierten Betrachtungsweise die Aktivierung der endogenen Potenziale einer Region eine besondere Rolle spielen.⁸

3 Der Faktor Vertrauen in der Diskussion über Netzwerke

Als erste Disziplin, die die Netzwerkperspektive aufbrachte, dürfte die Soziologie gelten. So datiert JANSEN die Anfänge und ersten Entwicklungslinie dieser Sichtweise in der Soziologie auf den Anfang des vergangenen Jahrhunderts.⁹ Im Rahmen dieser soziologischen Betrachtung stellt etwa WEYER fest, dass bei der Analyse von Interorganisationsnetzwerken, zu denen gemäß der oben aufgeführten Definition auch regionale Bildungsnetzwerke zählen, im Gegensatz zur formalen Netzwerkanalyse, nicht jedwede Beziehungsform betrachtet wird, sondern

⁶ Vgl. HAMM/TWARDY/WILBERS 2001, S.57f.

⁷ BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG: Berufsbildungsbericht 2001. S. 2.

⁸ Siehe BREUER/SCHWEERS/TWARDY 2002, S.4ff. bzw. vgl. WILBERS 2001, S. 2ff.

⁹ Siehe JANSEN 1999, S. 31ff.

vielmehr die vertrauensvolle Kooperation als spezifisches Phänomen im Mittelpunkt der Betrachtung steht¹⁰.

Anhand der nachfolgenden Typologie von Koordinationsformen macht er die Bedeutung des Faktors Vertrauen in Netzwerken deutlich.

Koordinationsstyp	Markt	Hierarchie/ Organisation	Netzwerk
Koordinationsmittel	Preise	formale Regeln	Vertrauen
Koordinationsform	Spontan, spezifisch	geregelt, unspezifisch	Diskursiv
Akteur- beziehungen	unabhängig	abhängig	Interdependent
Zugang	Offen	geregelt	begrenzt, exklusive
Zeithorizont	kurzfristig	langfristig	Mittelfristig
Konfliktregulierung	Recht	Macht	Verhandlung

Tabelle 1: Typologie von Koordinationsformen (Quelle: WEYER, 2000, S.7)

Die Bedeutung von Vertrauen in Netzwerken ist nicht etwa auf den privaten Bereich beschränkt, sondern lässt sich auch auf das wirtschaftliche und berufliche Wirken übertragen. Dies belegen etwa die folgenden Ausführungen von JANSEN:

„Vertrauen in Interaktionspartner und Schutz vor Ausbeutung und Betrug hängen auch im Wirtschaftsleben vom konkreten sozialen Beziehungsgefüge ab. Akteure bevorzugen den Handel mit solchen Partnern, die sie aus eigener Erfahrung als ehrlich und zuverlässig kennen. Nur wenn eigene Erfahrungen nicht vorhanden sind, treten Informationen über die Reputation des potentiellen Partners an diese Stelle. Das Vertrauen auf institutionelle Absicherungen oder eine allgemeine Moralität ist offenbar nicht sehr ausgeprägt“¹¹

Die Feststellung, dass es vor allem die interpersonalen Beziehungen sind, welche die eigentliche Grundlage interorganisationaler Beziehungen darstellen, lässt sich nicht nur in der Soziologie wiederfinden. So birgt etwa die Betrachtung auf der Ebene der Organisationen einige interessante Aspekte, die auch auf regionale Bildungsnetzwerke übertragbar erscheinen. Hier führt bspw. MORATH für interorganisationalen Netzwerke im Allgemeinen auf, dass diese „durch komplex-reziproke Beziehungen kooperativer Natur auf Grundlage relativ stabiler und per-

¹⁰ Siehe WEYER 2000, S.17.

¹¹ JANSEN 1999, S. 19.

sonaler Verknüpfungen zwischen autonomen Organisationen gekennzeichnet [sind]¹² und stellt schließlich fest, dass „Beziehungen zwischen Organisationen nur auf dem Boden persönlicher Bekanntschaft und Vertrauens initiiert werden [können]¹³. Weiterhin gilt es beim Rückgriff auf Vertrauen zur Gestaltung von interorganisationalen Netzwerken verschiedene Risiken zu berücksichtigen. So stellt HUBSCHMID bei ihrer Untersuchung eines organisationalen Arrangements fest, dass sich der Rückgriff auf Vertrauen auch negativ auf den Erfolg eines solchen Arrangements auswirken kann. So können etwa in der Bildung inkongruenter Erwartungen, im Abdriften in eine verantwortungsabschiebende Gleichgültigkeit, in eingeschränktem Handlungsspielraum und im Missbrauch negative Vertrauenseffekte gesehen werden.¹⁴

Im Bereich der Ökonomie sind insbesondere die Betrachtung von Unternehmensnetzwerken sowie Erkenntnisse aus der Transaktionskostentheorie für den Transfer auf regionale Bildungsnetzwerke von Interesse.

Im Rahmen einer transaktionskostentheoretischen Betrachtung von Unternehmensnetzwerken stellt HOFFMANN fest:

„Durch Aufbau von interpersonalem und interorganisationalem Vertrauen sowie wechselseitige Abhängigkeit zwischen den Netzwerkpartnern verlieren aufwendige Kontroll- und Schutzmechanismen an Bedeutung, was zusätzlich transaktionskostensenkend wirkt (Reduktion der Kontrollkosten zum Schutz vor opportunistischem Verhalten).“¹⁵

Dies deckt sich im Wesentlichen auch mit anderen theoretischen Erkenntnissen zur ökonomischen Bedeutung von Vertrauen in Unternehmensnetzwerken, wie etwa der strukturationstheoretische Betrachtung von LOOSE und SYDOW¹⁶. Nicht zuletzt deshalb wird von diesen bei der Gestaltung von Unternehmensnetzwerken ein vertrauensreflexives Management eingefordert. Hierbei sollte nach ihrer Auffassung vor allem das normativ verankerte, sogenannte resiliente Vertrauen, welches auf der moralischen Integrität bzw. den Eigenschaften der Akteure und Institutionen basiert, als zentral angesehen wird. Dies stellt zum einen eine bewusste Abkehr von der, besonders in der Betriebswirtschaftslehre weit verbreite-

¹² MORATH, 1996, S.20

¹³ A.a.O. 1996, S. 42.

¹⁴ Siehe HUBSCHMID 2002, S.393f.

¹⁵ HOFFMANN 1999, S. 36f.

¹⁶ Vgl. zu diesen und den folgenden Ausführungen LOOSE/ SYDOW 1997, S. 165 und S. 187ff.

ten, spieltheoretisch bzw. rational geprägten Vertrauensauffassung dar, zum anderen wird an gleicher Stelle auch die Begrifflichkeit des Vertrauensmanagements kritisch hinterfragt.

Grundsätzlich kann zudem festgehalten werden, dass die empirische Erfassung und Bewertung des Aspekts Vertrauen in interorganisationalen Beziehungen verschiedentlich bereits stattgefunden hat. Allerdings konzentrieren sich bisherige empirische Untersuchungen fast ausschließlich auf Unternehmen¹⁷ oder aber höchstens auf Organisationen im Allgemeinen¹⁸. Die so gewonnenen Ergebnisse lassen sich deshalb nur auf einem sehr abstrakten Niveau auf regionale Bildungsnetzwerke übertragen.

4 Über den potenziellen Zusammenhang zwischen Vertrauen und regionalem Umfeld

Die Betrachtung von regionalen Bildungsnetzwerken steht in engem Zusammenhang mit den Erkenntnissen aus dem Bereich der Regionalökonomie. Nicht zuletzt handelt es sich bei einem solchen Netzwerk um eine Form der - etwa im Rahmen der Wirtschaftsgeographie häufig thematisierten und untersuchten - regionalen Netzwerke. Deshalb stellt sich an dieser Stelle die Frage, welche Erkenntnisse über den Zusammenhang zwischen Vertrauen und regionalem Hintergrund hier vorzufinden sind.

Im Konzept der innovativen Milieus wird dabei bspw. die regionale Abgegrenztheit von Netzwerken als entscheidend für die Innovationsdynamik angesehen, da erst auf diesem Wege „die im Ansatz des innovativen Milieus wichtigen face-to-face Kontakte, die Mobilisierung des intraregionalen Humankapitals, die vertrauensvolle Kooperation zwischen zumeist kleinen und mittleren Unternehmen, flexible Lieferverflechtungen, eine innovationsorientierte Zusammenarbeit von Wirtschaft und Politik usw. [...]“¹⁹ realisiert werden können. Weiterhin kann aufgeführt werden, dass aufgrund des gemeinsamen kulturellen Hintergrunds bzw. durch die Identifikation der Akteure mit 'ihrer' Region ein Gemeinschaftsgefühl entste-

¹⁷ Siehe z.B. POHLMANN 1991 oder APELT 1994.

¹⁸ Siehe z.B. NEUBAUER 1997 oder HUBSCHMID 2002.

¹⁹ SCHÄTZL 1998, S.212.

hen kann, welches vertrauensvolle und reziproke Beziehungen zwischen den Akteuren wesentlich erleichtert.²⁰

Nicht zuletzt hoffen wohl insbesondere politische Entscheidungsträger, dass mit einem verstärkten Bezug auf die regionale Ebene eine 'Entwicklung von unten' angestoßen werden kann, indem die sogenannten endogenen Potenziale innerhalb einer Region aktiviert werden.²¹ Allerdings gibt es bei regionalökonomischen Debatten durchaus Kritikpunkte am bisherigen Vorgehen. Zum einen wird der vermeintliche Bedeutungsgewinn der Region verschiedentlich in Frage gestellt²², zum anderen aber auch die Behandlung des Faktors Vertrauen kritisiert. So stellen etwa MAIER/ TÖDTLING bei der Betrachtung der Theorie der sogenannten 'industrial districts' fest, dass dort die „Behandlung der Rolle von Vertrauen [...] eher oberflächlich [bleibt]. In einem Teil der Literatur ist eine mythische Überhöhung der Kooperationskultur festzustellen. [...] Auf der anderen Seite ist ein gewisser Fatalismus festzustellen: Es wird angenommen, daß Vertrauen und Kooperation entweder vorhanden sind, dann unterstützen sie die regionalwirtschaftliche Dynamik; oder sie sind nicht vorhanden [...]“²³.

Die sich aus dieser Diskussion ergebenden theoretischen Konzepte sowie die dabei ins Feld geführten empirischen Befunde dürften auch für die Betrachtung regionaler Bildungsnetzwerke fruchtbar sein.

5 Die Bedeutung von Vertrauen in regionalen Bildungsnetzwerken aus Sicht der Berufs- und Wirtschaftspädagogik

Grundsätzlich ist die Untersuchung des Vertrauens auch im schulischen Kontext nicht wirklich neu, allerdings beziehen sich solche Untersuchungen fast ausschließlich auf interpersonales Vertrauen innerhalb der jeweils untersuchten Schule²⁴. Die Erfassung interorganisationaler Beziehung im Bildungssektor, die bereits seit geraumer Zeit durchgeführt wird, schlägt sich in einer recht eindrucksvollen Zahl empirischer Arbeiten bzgl. der Lernortkooperation nieder²⁵.

²⁰ Siehe ebenda.

²¹ Vgl. MAIER/TÖDTLING 1996, S.185ff.

²² Vgl. HELLMER et al. 1999, S. 45ff.

²³ MAIER/TÖDTLING 1996, S. 165.

²⁴ Vgl. etwa SCHWEER 1997.

²⁵ Einen Überblick über entsprechende Untersuchungen zur Lernortkooperation bietet EULER 1999, S. 9ff.

In diesen finden sich vielfältige Parallelen zu den Erkenntnissen der bereits aufgeführten Forschung zu interorganisationalen Beziehungen bzw. Netzwerken. So stellen etwa PÄTZOLD, DREES und THIELE heraus, dass für die Realisierung von Kooperationsbeziehungen letztendlich die persönlichen Beziehung und Einstellungen zur Kooperation ausschlaggebend sind und es deshalb nicht ausreichen kann, Kooperation zu verordnen.²⁶ Zur Gestaltung von Kooperationsbeziehungen führen sie Folgendes an:

„Diese Beziehungsarbeit benötigt Zeit, braucht Kontinuität, nicht zuletzt zur Schaffung der Voraussetzungen, um die in der Zusammenarbeit erfahrbaren Unzulänglichkeiten und evtl. Schuldgefühle, die den Ausbildungsalltag von Lehrern und Ausbildern begleiten, offen eingestehen zu können.“²⁷

Die These, dass zu den wesentlichen Voraussetzungen für die Schaffung einer langfristig stabilen, kooperativen Beziehung die Etablierung gegenseitigen Vertrauens gehört, liegt hier angesichts der geschilderten Situation nahe. So spricht EULER als Ergebnis seiner Analyse der Forschungslage im Bereich der Lernortkooperation davon, dass zu den für diesen Bereich erforderlichen sozial-kommunikativen Kompetenzen auf der persönlichen Ebene neben der bereits aufgeführten Kontinuität der Aktivitäten unter anderem auch die Fähigkeit zum Aufbau von Vertrautheit gehört.²⁸ Damit dürfte die Notwendigkeit von gegenseitigem Vertrauen zur Verbesserung der Kooperation zwischen Ausbildern und Lehrern als ein Ergebnis der Untersuchungen zur Lernortkooperation deutlich werden, die hierfür eingeforderte Kontinuität dürfte allerdings in der Praxis Probleme bereiten. Dies wird angesichts der Forschungsergebnisse in diesem Bereich verständlich, gemäß denen vor allem die kurzfristige Lösung von Problemen (etwa bei akuten Schwierigkeiten mit Auszubildenden) den Anlass für die Kontaktaufnahme darstellt und außerdem dürfte die häufig thematisierte zeitliche Belastung der beteiligten Ausbilder und Lehrer hier ebenfalls hinderlich sein²⁹.

Die Betrachtung von Vertrauen als zentralem Koordinationsmittel in Netzwerken sieht WILBERS auch für die Gestaltung von regionalen Bildungsnetzwerken als wichtig an. Er fordert nicht zuletzt deshalb die Entwicklung von Methoden des Vertrauensmanagements als eine Abkehr vom verbreiteten fatalistischen Um-

²⁶ Vgl. PÄTZOLD/ DREES/ THIELE 1993, S. 26ff.

²⁷ A.a.O. 1993, S. 29.

²⁸ Siehe Euler 1999, S. 24f.

²⁹ Siehe bspw. AUTSCH u.a. 1993, S. 34ff.

gang mit Vertrauen, da mit Fatalismus eine zielorientierte Gestaltung nur schwer möglich ist.³⁰

Allerdings gibt die derzeitige Datenlage wenig her, was sich speziell auf regionale Bildungsnetzwerke bezieht.³¹ Dies gilt ganz besonders, wenn das Interesse dem Faktor Vertrauen gilt. Einen ersten Ansatzpunkt in diesem Zusammenhang bieten die Ergebnisse der Zwischenevaluation im Rahmen des Modellversuchs ANUBA³². Hierfür wurden vor allem die in dem Modellversuch tätigen vierzehn Bildungsnetzwerker als Experten in der Arbeit mit regionalen Bildungsnetzwerken interviewt und dabei auch bzgl. ihrer Einschätzung der Bedeutung von Vertrauen für ihre Arbeit befragt³³. Hierbei ergab sich, dass die Bedeutung von Vertrauen von der Mehrzahl der Netzwerker als einer der wichtigsten Faktoren zur Unterstützung der Arbeit in ihrem Bildungsnetzwerk genannt wurde. Obwohl teilweise nur wenige feste Beziehungen zu regionalen Partnern innerhalb der Bildungsnetzwerke etabliert werden konnten³⁴, wurde von einem Großteil der befragten Netzwerker angegeben, dass die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und damit eine erste Grundlage für den Vertrauensaufbau ihrer Auffassung nach durchaus gegeben wäre. Allgemein wurde in diesem Zusammenhang vor allem personelles Vertrauen, nicht aber Systemvertrauen thematisiert. Systemvertrauen hat technische oder soziale Systeme wie bspw. Organisationen als Vertrauensobjekt, während personelles (alternativ auch personales) Vertrauen auf Interaktion mit Personen beruht und in diesem Fall auf die Kompetenzen dieser Person oder aber deren Persönlichkeit vertraut wird³⁵. Die persönliche Bekanntschaft des Ansprechpartners sowie ein Herausstellen des gemeinsamen Interesses an einer hochwertigen Ausbildung erweist sich für den Vertrauensaufbau als hilfreich, wohingegen der allgemein verbreitete Zeitmangel und der gelegentlich auftretende Wechsel von Ansprechpartnern wiederum als hinderlich empfunden wurde.

³⁰ Siehe WILBERS 2002, S. 11 bzw. S. 15.

³¹ Vgl. WILBERS 2002, S. 10.

³² Langtitel: Aufbau und Nutzung von Bildungsnetzwerken zur Entwicklung und Erprobung von Ausbildungsmodulen in IT- und Medienberufen. Zu Informationen über ANUBA vgl. LSW/ NLI 2001 oder siehe <http://www.anuba-online.de>.

³³ Zum Modellversuch ANUBA im Allgemeinen sowie zur Vorgehensweise bei der Zwischenevaluation im Speziellen vgl. SCHWEERS 2002, S. 2ff.

³⁴ Siehe a.a.O. 2002, S. 5ff. sowie S. 9f.

³⁵ Siehe LUHMANN 2000, S. 47ff. bzw. S.60ff sowie SYDOW 1995, S. 189f.

Zwar muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass die hier dargestellten Ergebnisse aus ANUBA nicht zuletzt aufgrund der relativ geringen Fallzahl sowie den besonderen Bedingungen, die im Rahmen eines Modellversuchs gegeben sind, nur bedingt verallgemeinert werden können. Allerdings bestätigen die hier aufgeführten Ergebnisse durchaus einige bisher eher theoretisch begründete Befunde bzw. Ergebnisse aus den Untersuchungen zur Lernortkooperation. Dies gilt etwa für den Rückgriff der Netzwerker auf bisher eher den 'weak ties' zuzuordnenden Kontakten zu potenziellen regionalen Partnern zur Etablierung von quantitativ in geringerer Anzahl vorzufindenden, aber qualitativ starken Beziehungen.³⁶ Auch findet sich hier die aus der Diskussion um Lernortkooperation bekannte Tendenz wieder, dass vor der Initiierung neuer Beziehungen eher auf bestehende zurückgegriffen wird, was zwar eine problemreduzierte Erledigung und damit praktische Lösung der jeweils anstehenden Aufgaben ermöglicht, aber angesichts der geringen Offenheit für neue Beziehungen nicht unproblematisch ist³⁷. Weiterhin finden sich die oben aufgeführten hindernden wie auch fördernden Aspekte zum Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung mit den regionalen Partnern ebenfalls zu einem großen Teil bei Untersuchungen zur Lernortkooperation wieder.³⁸

6 Ausblick

Im Endeffekt handelt es sich bei allen oben gemachten Ausführungen um theoretisch fundierte Befunde bzw. um empirische Ergebnisse, die auf die Situation regionaler Bildungsnetzwerke übertragbar sind. Eine empirische Überprüfung der vorangegangenen Aussagen speziell ausgerichtet auf die Bedingungen in regionalen Bildungsnetzwerken steht allerdings noch aus.

Einen Hinweis, wie ein solches Vorhaben gestaltet werden könnte, bietet etwa WEYER, der für die Analyse von Interorganisationsnetzwerken unter besonderer Berücksichtigung vertrauensvoller Beziehungsformen insbesondere die teilnehmende Beobachtung und vor allem qualitative Methoden für angebracht hält³⁹. Weiterhin fordert etwa SYDOW für eine empirische Untersuchung von Vertrauen in Netzwerken eine Analyse auf mehreren Ebenen ein, welche „neben der per-

³⁶ Siehe SCHWEERS 2002, S. 10 sowie WILBERS 2000, S. 57.

³⁷ Vgl. PÄTZOLD 1995, S. 6.

³⁸ Siehe PÄTZOLD/DREES/THIELE 1993, S. 26ff sowie vgl. AUTSCH u.a. 1993, S. 34ff.

³⁹ Vgl. WEYER 2000, S.17.

sonalen und organisationalen Ebene auch die Netzwerkebene sowie die Ebene der Netzwerkwelt einschließt“⁴⁰, wobei er sich allerdings auf Unternehmensnetzwerke bezieht, aber andererseits durch die Berücksichtigung der Netzwerkwelt eine Übertragbarkeit auf regionale Netzwerke nahe legt.⁴¹ Dabei kann zur Erfassung von Vertrauen auf die Erfahrungen aus den vielfältigen empirischen Arbeiten sowohl von interorganisationalen Beziehungen wie auch Netzwerkformen zurückgegriffen werden, wie bspw. den dort verwendeten Indikatoren⁴². Diese müssten allerdings auf die besonderen Bedingungen im Forschungsfeld der regionalen Bildungsnetzwerke hin kritisch reflektiert und ggf. modifiziert werden, wobei hier vor allen Dingen auf die Erfahrungen aus den verschiedenen berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschungen etwa zur Lernortkooperation zurückgegriffen werden kann.

Die Ergebnisse einer solchen empirischen Untersuchung zur Bedeutung von und zum Umgang mit Vertrauen im Rahmen von regionalen Bildungsnetzwerken dürfte m.E. der aktuellen Debatte um regionale Bildungsnetzwerke wichtige Impulse liefern.

⁴⁰ SYDOW 1995, S.191.

⁴¹ Siehe ebenda.

⁴² Vgl. etwa POHLMANN 1991, S. 24f.

7 Literatur

- APELT, M.: Vertrauen in der zwischenbetrieblichen Kooperation. Wiesbaden, Lüneburg. 1994.
- AUTSCH, B./ BERGER, K./ BRANDES, H./ WALDEN, G.: Gestaltungsmerkmale der Kooperation von Betrieben, Berufsschulen und überbetrieblichen Berufsbildungsstätten. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 22. Jahrgang (1993) H. 2. S.32-40.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG: Berufsbildungsbericht 2001.
- CLEMENT, W.: Netzwerke – eine zukunftsweisende Organisationsform in der beruflichen Bildung. In: Berufsbildung, 56. Jahrgang (2002), Heft 75, S.37-38.
- EULER, D.: Modernisierung des Dualen Systems - Problembereiche, Reformvorschläge, Konsens- und Dissenslinien (Online-Dokument <http://www.blk-bonn.de/download.htm>; Stand: August 2000), Untersuchung im Auftrag der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Nürnberg 1997.
- HAMM, C./ TWARDY, M./ WILBERS, K.: Lernfeldorientierung und Zusatzqualifikationen als Ausgangspunkte einer stetigen regionalen Zusammenarbeit. Aus: LANDESINSTITUT FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG LSW - SOEST/ NIEDERSÄCHSISCHES LANDESINSTITUT FÜR FORTBILDUNG UND WEITERBILDUNG IM SCHULWESEN UND MEDIENPÄDAGOGIK NLI (Hrsg.): Bildungsnetzwerke und Lernortkooperation. Bönen 2001, S.55-86.
- HELLMER, F./ FRIESE, C./ KOLLROS, H.; KRUMBEIN, W.: Mythos Netzwerke - Regionale Innovationsprozesse zwischen Kontinuität und Wandel. Berlin 1999.
- HOFFMANN, W.H.: Ökonomie von Unternehmensnetzwerken: Theoretische Einsichten und empirische Befunde. In: SYDOW, J./ WIRTH, C. (Hrsg.): Arbeit, Personal und Mitbestimmung in Unternehmensnetzwerken. München 1999.
- HUBSCHMID, C.C.: „Vertrauen“ im komplexen organisationalen Arrangement – der Fall „Expo“. Bamberg 2002.
- JANSEN, D.: Einführung in die Netzwerkanalyse. Opladen 1999.
- LANDESINSTITUT FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG LSW - SOEST/ NIEDERSÄCHSISCHES LANDESINSTITUT FÜR FORTBILDUNG UND WEITERBILDUNG IM SCHULWESEN UND MEDIENPÄDAGOGIK NLI (Hrsg.): Bildungsnetzwerke und Lernortkooperation. Bönen 2001.
- LOOSE, A./ SYDOW, J.: Vertrauen und Ökonomie in Netzwerkbeziehungen - Strukturierungstheoretische Betrachtungen. Aus: SYDOW, J./ WINDELER, A. (Hrsg.): Management interorganisationaler Beziehungen. Vertrauen, Kontrolle und Informationstechnik. 2. Auflage. Opladen 1997. S. 160-193.
- LUHMANN, N.: Vertrauen – Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität. 4. Auflage. Stuttgart 2000.
- MAIER, G./ TÖDTLING, F.: Regional- und Stadtkönomik 2. Regionalentwicklung und Regionalpolitik. Wien, New York. 1996.
- MORATH, F.A.: Interorganisationale Netzwerke: Dimensions - Determinants – Dynamics. In KLIMECKI, R.G. (Hrsg.): Management Forschung und Praxis (Online-Dokument: <http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2000/393/>; Stand: November 2002), Diskussionsbeitrag Nr. 15. Konstanz 1996. S.1-56.
- NEUBAUER, W.: Interpersonales Vertrauen als Management-Aufgabe in Organisationen. Aus: SCHWEER, M. (Hrsg.): Interpersonales Vertrauen: Theorien und empirische Befunde. Opladen, Wiesbaden 1997.

- PÄTZOLD, G.: Lernortkooperation im Dualen System der Berufsbildung – Bedingungen, Praxis und Entwicklungsperspektiven 2.Teil. In: Der Berufliche Bildungsweg 1995. H.10, S.3-12.
- PÄTZOLD, G.; DREES, G.; THIELE, H.: Lernortkooperation - Begründungen, Einstellungen, Perspektiven". In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 22. Jahrgang (1993). H. 2. S.24-32.
- POHLMANN, M.: Macht, Recht und Vertrauen zwischen Abnehmer und Zulieferer. Lüneburg. 1991.
- SCHÄTZL, L.: Wirtschaftsgeographie 1 – Theorie. Paderborn, München, Wien, Zürich 1998.
- SCHWEER, M.: Vertrauensaufbau und soziale Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden. Aus: Schweer, M. (Hrsg.): Interpersonales Vertrauen: Theorien und empirische Befunde. Opladen/Wiesbaden (Westdeutscher Verlag) 1997.
- SCHWEERS, C.: Bildungsnetzwerke in Theorie und Praxis – Ausgewählte empirische Befunde aus dem Modellversuch ANUBA. Erscheint in: bwp@ (Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online; <http://www.bwpat.de>). 2. Jahrgang. (2002), Ausgabe Nr. 3 (im Druck), S. 1–13.
- SCHWEERS, C./ TESKE, J./ WILBERS, K.: Ergebnisse der ANUBA-Zwischenevaluation. Unveröffentlichtes Arbeitspapier der wissenschaftlichen Begleitung des Modellversuchs ANUBA. Köln, St. Gallen 2002.
- SYDOW, J.: Konstitutionsbedingungen von Vertrauen in Unternehmensnetzwerken - Theoretische und empirische Einsichten. Aus: BÜHNER, R./ HAASE, K.D./ WILHELM, J. (Hrsg.): Die Dimensionierung des Unternehmens. Stuttgart 1995. S. 177-200.
- WEYER, J.: Zum Stand der Netzwerkforschung in den Sozialwissenschaften. In Weyer, J. (Hrsg.): Soziale Netzwerke: Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung. München, Wien, Oldenbourg 2000. S.1-29.
- WILBERS, K.: Berufsbildende Schulen in regionalen Bildungsnetzwerken. Papier an den Arbeitskreis Berufliche Aus- und Weiterbildung der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) - Kurzfassung und Hintergrundpapier. Köln 2000 (Online-Dokument: <http://www.karl-wilbers.de>; Stand: November 2002).
- WILBERS, K.: Gut für alles? ... Zur Multifunktionalität regionaler Bildungsnetzwerke und den damit verbundenen Forschungs- und Entwicklungsinself. In: DEITMER, L./ EICKER, F. (Hrsg.): Integrierte Innovationsprozesse, Regionalentwicklung und Berufliche Bildung. Beiträge zur 'lernenden Region' und Erfahrungen mit ihrer Ausgestaltung. Bremen 2001. (PrePrint-Download unter <http://www.karl-wilbers.de>; Stand: November 2002).
- WILBERS, K.: Zur Gestaltung regionaler Berufsbildungsnetzwerke. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 98. Jg. (2002), H. 10 (im Druck; PrePrint-Download unter <http://www.karl-wilbers.de>; Stand: November 2002).

Anschrift des Autors: *Dipl. Hdl. Christoph Schweers, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialpädagogik, Universität zu Köln, Herbert-Lewin-Str. 2, 50931 Köln*